

GREULICH, Gottfried, ev. Theologe und Religionspädagoge, \* 5. April 1898 in Posen, † gefallen vermutlich Mitte Februar 1945 im Kreis Flatow in Pommern. — Der von 1938 bis 1945 an der »Hochschule für Lehrerbildung« bzw. »Lehrerinnenbildungsanstalt« in Schneidemühl (heute poln. Pila) wirkende Religionspädagoge Gottfried Greulich hat nur wenige Veröffentlichungen vorgelegt. Der unpromovierte Theologe hat 1924 sein Zweites Examen im polnischen Posen abgelegt und bis 1938 als Pfarrer in Wronke an der Warthe gewirkt. Die von Greulich für die Schulpraxis geforderte Gegenwartstheologie und Gegenwartspädagogik machten ihn zu einem unkritischen Rezipienten der von den Nationalsozialisten formulierten Gegenwartsfragen, zu deren »Lösung« der Religionsunterricht seinen Beitrag leisten müsse. Sein offenes Bekenntnis zu Antisemitismus und nationalsozialistischer Weltanschauung geht einher mit einer theologisch begründeten Abwertung des Alten Testaments im Religionsunterricht. Zu den regelmäßigen Mitarbeitern der von Greulich herausgegebenen Zeitschrift »Der evangelische Religionslehrer in Polen« gehörte der an der Danziger Hochschule lehrende Helmuth Kittel, der zudem auf Jahreskonferenzen der evangelischen Religionslehrer in Polen als Gastredner auftrat. Beide Religionspädagogen geben mit ihren deutsch-christlichen Überzeugungen einen Einblick in die politische Situation und das weltanschauliche Milieu in der ehemaligen preußischen Provinz. — Greulich wurde am 5. April 1898 in Posen, der damaligen Hauptstadt der gleichnamigen preußischen Provinz geboren. Sein Vater Karl Greulich war Pfarrer an der dortigen Kreuzkirche und Leiter des Bach-Vereins Posen. Er legte im Juli 1915 eine Notreifeprüfung ab und trat im selben Monat als Kriegsfreiwilliger in den Militärdienst. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs diente er als Frontsoldat. Der Versailler Vertrag gliederte die Hauptstadt und Teile der preußischen Provinz in den neu errichteten polnischen Staat ein. Bis 1923 verließen von den ehemals ca. 60.000 deutschen Bewohnern ungefähr 50.000 die Stadt. — Greulich studierte von 1919 bis 1922 evangelische Theologie in Breslau, Marburg und Berlin. Das Erste Theologische Examen legte er 1922 in Berlin, das zweite 1924 in Posen ab. Die Unierte Evangelische Kirche in Po-

len ordinierte ihn im selben Jahr zum Geistlichen. Er wurde Pfarrer in Wronke an der Warthe und blieb in diesem Amt bis zu seiner Berufung an die »Hochschule für Lehrerbildung« in Schneidemühl. In den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft trat Greulich als Gegner der Bekennenden Kirche auf. Der DC-Bischof Johannes Beerman erkannte in Greulich, der »im Posener Gebiet mit dem bekenntnistreuen Generalsuperintendenten D. Blau in kirchenpolitischer Fehde lag, einen begabten Helfershelfer« (so die Erinnerung von Gerhard Gülzow, Kirchenkampf in Danzig, S. 12). — Aus einem kleinen Kreis religionspädagogisch engagierter Pastoren und Lehrer ging 1928 die »Theologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft Langenolingen« hervor, auf deren Jahreskonferenzen neben Helmuth Kittel u. a. der in Elbing lehrende Gerhard Bohne und der in Breslau wirkende Friedrich Gogarten als Gastredner auftraten. Die Arbeitsgemeinschaft verfolgte das Ziel, »wirklich Gegenwarts-Theologie und Gegenwarts-Pädagogik für die Schulpraxis« im Lehrplan zu implementieren (An unsere Leser, 1934, Heft 1, S. 16). Als Redner trat Greulich in dieser Zeit in mehr als 13 regionalen Religionslehrerkonferenzen auf. Nachdem der von der Arbeitsgemeinschaft vorgeschlagene Lehrplanentwurf 1933/34 von der Kirchenleitung approbiert worden war, verlagerte Greulich seinen Schwerpunkt auf die praktische Umsetzung der hier formulierten Lehrplanvorgaben. Er gründete dazu mit Unterstützung des Posener Evangelischen Preßverbandes und der Leipziger Gustav-Adolf-Stiftung die Quartalsschrift »Der evangelische Religionslehrer in Polen«, die ab April 1936 unter dem Titel »Der evangelische Religionslehrer in der Diaspora« erschien. Mit dem Januarheft 1938 stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen ein. Im Unterschied zu den etablierten religionspädagogischen Periodika wie den »Monatsblättern für den evangelischen Religionsunterricht« sah sie ihr Ziel weniger darin, in die aktuelle wissenschaftliche Diskussion einzuführen, sondern unterrichtspraktische Hilfe zu leisten und regionale Probleme zu diskutieren. Aus diesem Programm ergibt sich die Gliederung jeder Ausgabe: Sie beginnt jeweils mit einer unterrichtspraktisch orientierten Schriftauslegung, gefolgt von Aufsätzen zu Lehr-

planthemen, Unterrichtsentwürfen und Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft. In allen Ausgaben tritt Greulich nicht nur als Herausgeber, sondern auch als Autor in Erscheinung. — In dem Aufsatz »Unser Religionsunterricht und das Alte Testament« (1937) bekennt sich Greulich offen und unmißverständlich zum nationalsozialistischen Staat und seinem Antisemitismus. Dazu schreibt er: »Für uns als deutsche Menschen ist der rassistisch-politische Antisemitismus eine Sache, die außerhalb jeder Diskussion steht. Das gilt genau so für uns Grenzland- und Auslandsdeutsche im europäischen Ostland. Der Antisemitismus ist ein Stück unsrer deutschen Weltanschauung, und zwar eins, das nicht an deren Rand liegt« (ebd. S. 61). Unter Berufung auf die von Friedrich Gogarten gegen Karl Barth verfaßte Streitschrift »Gericht oder Skepsis« (Jena 1937) erklärt er die »deutsche Weltanschauung« zu einer Voraussetzung für alle Lehrer, die das Evangelium im Religionsunterricht verkünden. Welche Konsequenzen sich daraus für das Alte Testament im Religionsunterricht ergeben, macht Greulich in Auseinandersetzung mit dem 1932/33 ausgearbeiteten »Langenolinger Lehrplan« deutlich, der für alle Schulen mit deutscher Unterrichtssprache im Gebiet der Unierten Evangelischen Kirche in Polen bestimmt war, bis die Arbeitsgemeinschaft ein Jahr darauf ihren eigenen Lehrplan durchsetzen konnte. Er kritisiert, daß das Alte Testament »nicht als Steinbruch« (ebd. S. 64) benutzt wird, um Teile daraus in eine evangelische Glaubens- und Sittenlehre zu integrieren, sondern der Lehrplan den Versuch unternimmt, die Eigenständigkeit der jüdischen Heilsgeschichte aufzuzeigen: »Wir, die wir Deutsche und Christen sind, können jene Geschichte so nicht mehr vernehmen. Weder ist der Auszug aus Ägypten für uns ein Stück unsrer Volksgeschichte, noch ist diese jüdische Volksgeschichte für uns Heilsgeschichte (Heilsgeschehen). Für uns ist Mose nicht heilsnotwendig, auch die Bundeslade, Priester und Leviten nicht. Nichts, garnichts von jener Geschichte ist für uns heilsnotwendig« (ebd. S. 65). Theologisch begründet Greulich diese Aussage mit der in Joh 4,22 erzählten Verwerfung Israels und fordert einen neutestamentlichen Religionsunterricht, der in den Erzählungen von Karfreitag und Ostern den Interpretationsrahmen für das Alte Testament

findet: »Entweder unser alttestamentlicher Unterricht ist von Anfang bis zum Ende neutestamentlicher Unterricht, Dienst am Evangelium, oder er ist jüdischer Religionsunterricht. Tertium non datur« (ebd. S. 66). Einen theologischen Gewährsmann für seine Position findet Greulich in Emanuel Hirsch, der in seinem Buch »Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums« (Tübingen 1936) einen scharfen Gegensatz von Gesetz und Evangelium herausgearbeitet hatte. — Greulich wurde zum 1. Mai 1938 kommissarischer Dozent für evangelische Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts an der »Hochschule für Lehrerinnenbildung« in Schneidemühl. Das Profil der dortigen religionspädagogischen Ausbildung und das Wirken Greulichs sind bisher - nicht zuletzt aufgrund fehlender Publikationen - nicht untersucht worden. Ab Beginn des Zweiten Weltkrieges diente Greulich als Soldat und trat im April 1940 in die NSDAP ein. Mit der reichsweiten Umwandlung der Hochschulen in Lehrerbildungsanstalten, die sie ihres akademischen Charakters entkleiden und mehr »Volksnähe« herstellen sollten, wurde Greulich ab April 1941 Studienrat an der dortigen Lehrerinnenbildungsanstalt. Er fiel im Rang eines Hauptmanns der Reserve Mitte Februar 1945 im Kreis Flatow (Pommern).

*Werke:* Gottfried Greulich, Vorwort, in: Adolf Schneider, Gesammelte Aufsätze, hrsg. im Auftrag des Theologischen Seminars in Posen von Gottfried Greulich und Ernst Kienitz, Posen/Leipzig 1929; An unsere Leser!, in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 16-18; Der Katechismuscharakter der biblischen Geschichte, in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 46-50; Des Gesetzes Ende (Röm 10,4), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 1-6; Ich glaube an den dreieinigen Gott (2Kor 5,19), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 37-40; Mein Joch ist sanft (Eph 2,8-10), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 21-23; Stundenbild. Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19-31), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 13-15; Stundenbild. Die Berufung des Paulus (Apg 9,1-22; 26,9-23), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1934, 31-34; Auferstehung des Fleisches (Röm 6,4), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1935, 73-76; Heiliger Geist (Joh 4,24), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1935, 89-92; Jesus Christus als Persönlichkeit oder als Wort Gottes, in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1935, 93-100; Stundenbilder. Nikodemus (Joh 3,1-21), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1935, 101-104; Vergebung der Sünden (Eph 4,32), in: Der evangelische Religionslehrer in Polen 1935, 105-108; Die Einsetzung des Petrus (Matth 16,13-20), in: Der evangelische Religionslehr-

rer in Polen 1936, 121-123; Der Evangelische Religionslehrer in der Diaspora, in: Schule und Evangelium 11 (1936/37), 141-142; Nikodemus (Joh 3,1-21), in: Deutsche evangelische Erziehung 48 (1937), 329-332; Unser Religionsunterricht und das Alte Testament, in: Der evangelische Religionslehrer in der Diaspora (1937), 61-69.

*Lit.:* Gerhard Gülzow, Kirchenkampf in Danzig 1934-1945. Persönliche Erinnerungen, hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Ostkirchenausschuß Hannover, Leer 1968; — Alexander Hesse, Die Professoren und Dozenten der preußischen pädagogischen Akademien (1926-1933) und Hochschulen für Lehrerbildung (1933-1941), Weinheim 1995; — Folkert Rickers, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Untersuchungen zur Religionspädagogik im »Dritten Reich«, Neukirchen-Vluyn 1995.

David Kabisch